

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subskription
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukes' Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Erste Seite täglich, mit Ausnahme der Tage nach Feiertagen und Sonntagen.
Pränumerationspreis:
in Eoko:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 10 — —
Monatlich . . . 5 — —
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 — —
Einzeln Nummern 10 H.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 7 — —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5
Vierteljährig . . . 9 — —
Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
Wannuldrücke werden nicht zurückgestellt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnementsbeträge franco erbeten werden.

Nr. 80. Hermannstadt, Samstag den 7. April 1906. 122. Jahrgang.

Bismarck und die deutsche Diplomatie.

Gerade zu gelegener Zeit erscheint im Aprilheft der „Fleischerischen Deutschen Revue“ ein Artikel von A. v. Brauer, der die Stellung der deutschen Diplomatie zur Zeit der Amtsführung des eisernen Kanzlers kennzeichnet. Der Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht, mit Bismarcks eigenen Bemerkungen über sein „Gewerbe“ — so nannte bekanntlich Fürst Bismarck im Reichstage sehr häufig seine diplomatische Berufstätigkeit — wie sie sich zerstreut in seinen Reden, Briefen und in seinen „Gedanken und Erinnerungen“ finden, die psychologischen Momente herauszufinden, nach denen er sich bei der Wahl seiner politischen Mitarbeiter leitete. Selbst ein „Dilettant“, ein „Altkünftiger“ in seinem Fache — wie die Geheimräte Herr v. Bismarck zur Zeit seines Eintritts in den diplomatischen Dienst nannten — hatte er von Hause aus keinen sonderlichen Respekt vor den im Dienste ergrauten Räten. Er verließ sich von Anfang an auf seine Menschenkenntnis und auf seinen gesunden Menschenverstand und wählte sich danach seine Hilfsarbeiter aus. Bei der Auswahl seiner Hilfskräfte legte der Fürst, wie Brauer sehr richtig bemerkt, sehr wenig Gewicht auf die vornehme Geburt. „Die Geburt hat mir niemals als Ersatz für Mangel an Tüchtigkeit gegolten.“ So schreibt er selber in seinen „Gedanken und Erinnerungen“. Danach hat er stets gehandelt, fügt Herr v. Brauer hinzu, und er fährt dann wörtlich fort:

„Wenn befehlungsgeachtet der Adel in unserer Diplomatie auch unter Bismarck weit überwiegt, so liegt der Grund darin, daß sich wenig geeignete Kandidaten aus dem Bürgerstande meldeten. Ein gewisses Vermögen, gute Erziehung und gute Kenntnisse waren unerlässlich, wären aber auch im höheren Bürgerstande zu finden gewesen. Man mochte in diesen Kreisen den „Junken“ Bismarck eine solche Gleichgültigkeit gegen den Geburtsstand nicht zutrauen. Auch haben die Personalreferenten des Auswärtigen Amtes, von deren Votum die erste Annahme in der Regel abhing, vielleicht nicht immer die gleiche Unbefangenheit gehabt.“

Von seinen übernommenen Räten waren ihm lediglich die Herren v. Tschile und A. Beken einigermassen sympatisch. Alle übrigen mißtrauten dem neuen Chef. Der einzige Keudell, den er 1863 an sich heranzog, war ihm treu ergeben. Ebenso Bucher, von dem indessen Herr v. Brauer behauptet, daß er „niemals den großen Einfluß beim Fürsten gehabt, den ihm die Presse vielfach andichtete.“ Er steht in Bucher nichts mehr als einen „gelehrten, sprach- und formgewandten, zuverlässigen Vortragenden Rat“, der auch mit der Presse geschickt umzugehen wußte. Weiter nichts. Aber dieses Urteil steht in dem direkten Widerspruch mit Bismarcks eigenen Aeußerungen. „Bucher ist eine Perle“ — so lautete bekanntlich des Kanzlers Meinung über seinen Vertrauten, den man in gewissen Kreisen, auf Richelieu hinweisend, den Père Joseph du Trembley scherzweise nannte. Die übrigen Hilfskräfte charakterisiert Herr v. Brauer wie folgt:

„Der nächste Staatsmann, den Bismarck ganz aus eigener Initiative auf Grund seiner Bekanntschaft aus jungen Jahren in den Dienst des Auswärtigen Amtes zog, war der Staatssekretär Bernhard v. Bülow, der Vater des jetzigen Reichskanzlers. Bismarck hatte ihn in Frankfurt kennen und schätzen gelernt, wo er als dänischer Gesandter (für Holstein) sein Kollege am Bundestag war. Bei Berufung dieses Mannes hatte Bismarck seinen gewöhnlichen scharfen Blick gezeigt. Bülow war ein sehr kluger Kopf, ein Mann von weiten Kenntnissen und eisernem Fleiße. Er war der erste und letzte Staatssekretär, der alle Zweige des auswärtigen Dienstes, einschließlich der juristischen und handelspolitischen Geschäfte, mit klarem Blick umfaßte und in allen wesentlichen Punkten persönlich leitete. Nach Bülows Tod (1879) trat (nach vorübergehender Leitung des Dienstes durch Graf Odo Stolberg und Fürst Hohenlohe) Graf Hatzfeldt an die Spitze des Auswärtigen Amtes. Die Berufung dieser Männer beruhte wohl noch ausschließlich auf persönlicher Kenntnis

des Fürsten. Bei der Wahl der späteren Mitarbeiter war der Fürst, der sich mehr und mehr von den Menschen zurückzog, zum Teil auf den Rat anderer angewiesen. Namentlich machte sich allmählich der Einfluß seines Sohnes Herbert geltend. Dieser wuchs in dem Maße, als des Fürsten persönliche Berührung mit seinen Mitarbeitern, besonders mit den kleineren und jüngeren, seltener wurden. Er kannte diese oft kaum persönlich. Wie sie ihm auch gelegentlich vorgestellt wurden, hatte er doch kein Gedächtnis für sie. Selbst die an den auswärtigen Höfen beglaubigten Diplomaten, soweit sie erst nach dem französischen Kriege in höhere Stellen eingetriedet waren, waren ihm nicht alle mehr aus näherem Umgang persönlich vertraut. Diese konnte er also nur nach ihren Berichten und nach ihren Erfolgen beurteilen und nach dem, was man ihm von ihnen sagte. Da waren gelegentliche Irrtümer unvermeidlich.“

Eine Vorliebe hatte Bismarck für die Verwendung geeigneter Militärs in der Diplomatie, und zwar hauptsächlich wegen der ihnen innewohnenden Disziplin. Gerade diesen Mangel empfand Bismarck an dem Grafen v. Arnim, dessen Unbotmäßigkeit in dem berühmten Erlaß vom 20. Dezember 1872 als von der gleichen Gefährlichkeit erklärt wurde, wie etwa im Kriege das Verhalten eines Brigadiers und seines Divisionsars nach einander widerwärtigen Operationsplänen. Bismarck verlangte vornehmlich von seinen Hilfsarbeitern „strenge Disziplin, Wahrheitsliebe, Fleiß und „Augenmaß“ — Eigenschaften, die beim preussischen Offizier in hervorragendem Maße zu finden sind. Herr v. Brauer meint, diese Eigenschaften konnten bei einem Manne wie Bismarck für seine Agenten ausreichen. Staatsmänner, die keine außergewöhnlichen Genies sind, werden darin nicht so genügung sein können. Von einem Diplomaten jedoch, wie er sein soll, verlangt Bismarck eigentlich nur die negative Eigenschaft, daß er sich des Feigens und der Klatscherei enthalte. Bismarck kannte eben seine — Pappenheimer nur zu gut. Unsere Diplomaten sollten die Beziehungen der beteiligten Staaten dadurch pflegen, daß sie Versprechungen und Klatsch nach Möglichkeit vermeiden, ihr Bedürfnis wichtig zu sein, jügelten und eher die förderliche Seite der Sache herausheben. Von Gelehrsamkeit, ja selbst von hervorragenden Sprachkenntnissen — wie sie Oberleutner besitzen — hielt Bismarck auch nicht viel. Wenn er aber im Prinzip nicht viel auf Gelehrsamkeit gab, so verlangte er doch von seinen Diplomaten in der Praxis sehr viel, das ohne gründliche Studien nicht geleistet werden konnte. Das war namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete der Fall. Hier verlangte er, im Gegenlage zu der von ihm geforderten Knappheit bei der politischen Berichterstattung ausführliche Exposé's mit sorgfältiger Begründung und genauen statistischen Belegen.

Am Schluß seines nach vielen Richtungen hin sehr interessanten Aufsatzes bemerkt Herr v. Brauer:

„Als nun Bismarck plötzlich — für die außerdeutsche Welt doch recht unerwartet — von der Weltbühne zurücktrat, war die Wirkung auf die europäische Diplomatie eine ungeheure. Man muß damals im Auslande gelebt haben, um die Wirkung der kurzen telegraphischen Meldung: „Bismarck entlassen“ voll begreifen zu können. Seit Sedan hat keine Nachricht eine so allgemeine Teilnahme auf der weiten Erde gefunden. Bei den Völkern fremder Staaten war wohl das erste Gefühl ein solches der Erleichterung. Auch auf der Höhe trat kein Kursturz ein, wie man vielleicht hätte erwarten können. Selbst in Wien und Rom — bei unseren Dreibundsfreunden — mag der Gedanke vorgeherrschet haben, man sei einen oft lästigen Wächter losgeworden.“

Die Schwierigkeiten, vor die sich die deutsche Diplomatie gestellt sah, als sie eines Morgens aufwachte und statt Bismarck Caprivi zum Chef hatte, waren keine geringen. Wohl wurde sie zunächst mit besonderer Freundlichkeit begrüßt; aber wenn man Geschäfte erledigen sollte, stieß man auf Widerstand, an den man nicht gewöhnt war. Oft widersprach man den deutschen Wünschen und Vorschlägen aus keinem anderen Grunde,

als um dem Berliner Kabinett vor Augen zu führen, daß man dort nicht mehr „allmächtig“ sei. Bei den Freunden vielleicht noch mehr als bei den Gegnern. Ein Kalnoth, ein Crispi hatten sich der deutschen Führung untergeordnet, solange ein Bismarck an der Spitze stand. Einem Caprivi gegenüber kamen sie sich mindestens ebenbürtig vor.

Diese Sachlage darf man nicht außer acht lassen, wenn man den unmittelbaren Nachfolgern Bismarcks, die ihr Bestes taten, die großen, in den geänderten Verhältnissen liegenden Schwierigkeiten zu überwinden, gerecht werden will.

Uns will angefangen gewisser jüngsten Vorkommnisse in der Diplomatie scheinen, als handele man auch jetzt in verschiedenen auswärtigen Kabinetten nach der oben angedeuteten Weise. Man will eben dem Berliner Kabinette vor Augen führen, „daß man dort nicht mehr „allmächtig“ sei.“ Leider nur zu wahr.
B. T.

Politische Uebersicht.

Ungarn. Ueber den Stand der Entwirkungsaktion wird aus Budapest vom 5. d. berichtet: Die Führer der Koalition traten heute um halb 11 Uhr vormittags bei Kossuth zur Beratung zusammen. Die Punktation sind die folgenden: Der König ist der Idee geneigt, daß mit Einbeziehung der Koalition ein Kabinett gebildet werde, bedingt sich aber aus, daß im Kabinette einige seiner Vertrauensmänner Platz nehmen, die eventuell aus der Reihe der heutigen Minister genommen werden. Diese Regierung bekommt eine königliche Deklaration, worin die Konzeptionen detailliert aufgezählt werden, die der König in der Armee-frage machen will. Hierzu werden mehr Konzeptionen bewilligt, als im Programm des Reinerkommitees enthalten waren. Die neue Regierung muß aber vor allem die Wahlreform auf Grundlage des Kristoffjachen Entwurfes verwirklichen. Das neue Kabinett führt die Wahlen durch. Das zusammengetretene Parlament beschäftigt sich ausschließlich mit der Verhandlung der Wahlreform, worauf sofort die Neuwahlen auf Grundlage des neuen Wahlgesetzes ausgeführt werden. Die Beratung der Führer dauert fort. Es sind Ausfichten auf ein günstiges Ergebnis der Friedensaktion vorhanden. Die Kossuthpartei ist wohl geneigt, darauf einzugehen, da sie durch das allgemeine Wahlrecht eine große Mehrheit erzielte, doch wollen die 1887-er Parteien, besonders die Verfassungs- und Volkspartei, vom allgemeinen Wahlrecht nichts wissen und so wird es demzufolge schwer werden, einen Einigungspunkt zu finden.

Die Mitglieder des leitenden Ausschusses berieten bis Mittags. Sie haben bisher keine Beschlüsse gefaßt, auch kein Komuniquee ist ausgegeben worden. Einzelne Mitglieder erklärten auf Befragen, daß nicht mit der Kossuthpartei, sondern mit der ganzen Koalition Verhandlungen geführt werden sollten. Diese Verhandlungen sind auf gutem Wege. Dem Vernehmen nach soll die Verfassungspartei ihren bisherigen Standpunkt betreffs des allgemeinen Wahlrechts aufgegeben haben und sich dem allgemeinen Wahlrecht nähern. Die Beratung wird um halb 4 Uhr fortgesetzt. Polanyi ist in Wien und versucht dort, den Gegensatz zwischen der Regierung und der Koalition zu ebnet.

Aus Wien wird vom 5. d. gemeldet: Polanyi erschien heute vormittags bei Baron Fejérvary im Namen des leitenden Ausschusses und fragte, ob es wahr sei, daß man die Ausschaltung der Verfassungs- und der Volkspartei aus der Koalition wünsche; ferner ob es wahr sei, daß die ernannten Kommissaren entschädigt werden sollen. Baron Fejérvary antwortete, das erstere werde nicht gewünscht, das letztere sei billig. Uebrigens werde er nach der Audienz beim Könige näheres sagen können. Polanyi telephonierte dies den Führern, weshalb diese ihre Beratung auf Nachmittag verschoben.

Baron Fejérvary erklärt, den ersten Schritt zur Begegnung mit Kossuth habe die Koalition getan, in deren Auftrag Barabas bei Kristoffy

Feuilleton.

Aus der Gesellschaft.

Roman von Emmy Rossi.
(29. Fortsetzung.)

„Ausgeritten? Bei dem Schnee, in der Morgenkälte?“ Vor dem Diener hatte Althof seine Ueberschuldung verborgen, vor sich selbst vermochte er es nicht. Das hing sicherlich mit Maltitz zusammen.
Um zwölf Uhr wollte sein Schwager mit jenem an den Rhein reisen — wenn Irma die Unwürdigkeit ihres Verlobten erfuhre, so war diese Reise unnütz — tausend Gedanken, und sie waren alle lammervoll, wogten durch sein Herz. Nein nicht alle waren sorgenschwer! Wohl würde Irma sich grämen und ihre lieben Augen würden traurig blicken, aber dagegen gab es ein Mittel. Gestern hatte ihm der Arzt, den er nach dem „fliegenden“ Diner holen ließ, geraten: „Spannen Sie aus, reisen Sie nach dem Süden, dem sonnenreichen Italien, nehmen Sie liebe, angenehme Reisegefährten mit; Bergesluft, Blumenluft, Mädchenlachen und italienische Hüherer sollen Sie schon wieder über das bischen Herzschloffen hinwegbringen.“ Der joviale Arzt hatte recht. Zwar würde keine liebe arme Irma zuerst wohl das Lachen verlernt haben, aber allmählich, wenn Schwester Elisabeth und Onkel Ewald sie ihr Leid vergessen machten, durch verdoppelt, nein verdauendbarte Zärtlichkeit, da würde das Lachen auch wieder zwischen den schönen Perlenzähnen hervorquellen. Und wenn die Perlenzähne vernarrt wäre, wenn die Zeit, die alles heilende, auch diese Kränkung geheilt hätte — gibt es nicht Johannis-triebe, die zur Blüte gelangen?

Allmählich wurde es ganz still und selig in ihm. Der entflozene Schlaf lehrte weit zurück. Ewald Althof legte sich auf das Sofa und schlief tief und fest, seine Träume waren von Blumenluft und Mädchenlachen durchwoben.

„Am „Großen Stern“ wartete Maltitz. Er trug die Uniform, da sein Abschied noch nicht bewilligt worden war, und sah wie ein junger Gott auf seinem feurigen Kappen.“

„Ich danke dir herzlich, mein geliebtes Mädchen, — du Aermste siehst ja ganz blaß vor Kälte aus — komm, holen wir ein wenig aus und nehmen wir in Charlottenburg im Türkischen Belt einen Kaffee — auch ich friere in der frischen Luft.“

Sie reichte ihm die Hand, die er artig und feurig als sonst an seine Lippen führte, dann blieben sie Seite an Seite auf der Chaussee, der Schnee lag fest, es ritt sich wie im Sommer. Der Reitknecht folgte in angemessener Entfernung.

Eine Unterhaltung wollte bei dem ziemlich schnellen Reiten nicht zustande kommen, doch frag Irma einmal: „Dein Zahnweh ist vorüber?“ Er nickte. „Eine sonderbare Geschichte — die muß ich dir nachher erzählen.“ Und dann fragte er wieder einmal: „Hast dich wohl gewundert, daß ich dir so spät einen Brief schickte?“

Nun nickte sie. „Mehr erfreut als gewundert — ich war schon zur Ruhe gegangen.“

Vor dem Café „Türkisches Belt“ hielten sie an. Maltitz schwang sich vom Pferde, gab dem eilig herangejagten Reitknecht seine Zügel und hielt Irma seine Hand zum Abschied hin. Mit dem linken Arme presste er sie leicht an sich, als sie herabglitt, und so, von ihm halb getragen, betrat sie das Café in jüchster Verwirrung über seine Zärtlichkeit — er hatte sich sonst eine ehrsüchtige Reserve in seinen Galanterien auferlegt.

Ihr war alles neu, außerhalb des Familientreffes mit einem Manne allein zu verkehren; es war das erste Mal, daß sie sich, außer damals, wo er seinen Antrag stellte, ohne Zeugen befanden, daß er so dicht neben ihr sah, ihr verliebte Blicke zuwarf, die sie ohne Augenglas erkennen konnte — ja, da sie in einer abgegrenzten Ecke des Saales saßen und sonst niemand im Lokal war, drückte er mehrere Male seinen Mund auf ihre weiße Hand, so daß sie aus der Verwirrung gar nicht herauskam. Als der Kellner das bestellte Getränk brachte, sagte Maltitz:

„Bringen Sie unserem Bedienten ein Glas steifen Orog hinaus.“ Und dann, als der Kellner gegangen und sie mütterlehenallein blieben: „Irma, ziehe die Pelzjacke ab, du kümme dich nachher draußen nach dem Aufenthalt im heißen Lokal erkalten.“

Sie erhob sich, unbedingt seinen Ratschlägen folgend, er streifte ihr die Jacke ab. Sie atmete tief und schwer und als sie sich wieder setzte, behielt er ihre Hand umschlossen in der seinigen, dann, als ob er sich besinne, sagte er in gewöhnlichem, hergebrachtem Ton: „Ach so, ich wollte dir ja erzählen: Mein Zahnweh bin ich unter kuriosen Umständen losgeworden, höre nur. Ich eile von der Oper die Linden hinauf zu dem bekannten Zahnarzt Lühres, Unter den Linden — alles geschlossen, der Diener steht aber vor der Haustür: „Herr Doktor ist auf dem großen Maskenball im Zentralthotel!“ Der Wirtliche kannte mich; die Weisheitszähne, welche ich spät bekommen und früh verloren habe, führten mich schon ein paar Mal im Laufe des Winters zu seinem Herrn.“

„Kommen Sie“, sag ich ihm, „helfen Sie mir Ihren Herrn suchen.“ Ich mit dem Keil nach dem Zentralthotel, zahlte für ihn und mich Entree, eine kuriose Veranlassung, auf den Maskenball zu gehen, um einen Zahn los zu werden, nicht wahr, mein Herz?“ lachte er dazwischen und drückte ihre Hand, die hingeschmiegt in der seinen lag. „Aber damit war es nicht abgetan — im Zivilanzug war ich ja von der Oper her, aber einen Domino mußte ich mir doch aufzwingen lassen. Ich in meinen Schwestern bestellte mir eine Flasche Champagner, der Diener suchte seinen Herrn. Aber solange er maskiert blieb, war es unmöglich, ihn zu erkennen. Zwölf Uhr pünktlich blies man zur Demaskierung — da forderte mich ein Herr zur Demaskierung auf, — und was meinst du wohl, wer das war?“

„Das kann ich doch nicht vermuten — wer war es?“ „Dein tugendhafter Onkel Ewald, der sich da umherdrückte. Nun weiß man auch, woher die Leidensanfalle in letzter Zeit stammen; während Herr alle den soliden Onkel im Bett vermutet, suchte er Vergnügungen auf — verzweif, mein Herz, daß ich zu dir davon spreche, — das Schönste war sein Schreck, als ich ihn erkannte — nun, er ist ja Junggehele. — Aber, jetzt drehte er die Sache um und wollte mir eine Moralpredigt

erhielten sei und die Propositiön zur Entscheidung der Krise vorgelegt habe. Kistoffy teilte den Vorschlag Fejervary mit, der sich mit Kistoffy am nächsten Tag nach Wien begab, um vom König die Ermächtigung zur Verhandlung auf dieser Grundlage mit der Koalition zu erlangen. Sr. Majestät willigte ein. Fejervary sagte schließlich, es sei wünschenswert, daß dieser Vorschlag ernst sei und der Friede zwischen der Koalition und der Krone zu stande komme.

Ungarn. „Vol. Ort.“ erhielt aus einer Wiener Quelle, welche als informiert gelten kann, folgendes Telegramm: „Ueber niemanden sind noch so viele Lügen verbreitet worden, wie über Seine Hoheit den Thronfolger Franz Ferdinand. Seine Würde und Reserviertheit lassen es nicht zu, daß er auf diese, zumeist aus den Fingern gelogenen einseitigen Erfindungen auch nur mittelbar reflektiere. Man hat den Thronfolger als einen Ungarnfeind, als Skerital und antisemitisch hingestellt und jetzt bringt man ihn mit Sr. Majestät in Konflikt. Sowohl dies alles, wie auch die „Freundschaft mit dem Grafen Sternberg“ und die Kommentare zu dem Besuch in Dresden sind leere Erfindungen, die die zu ihrer Verwirklichung nötige Druckerischwärze nicht wert sind. Ich demontiere sie nicht infolge eines Aufrufes, sondern weil ich weiß, daß sie Lügen sind.“

Deutschland. Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ hatte sich aus Berlin melden lassen, daß 7000 russische Flüchtlinge von dort ausgewiesen seien. Die „Vossische Zeitung“ widersprach dieser Meldung mit der Erklärung, es seien im Ganzen wöchentlich etwa 50 bis 60 Russen ausgewiesen worden. Das Polizeipräsidium selbst bestätigt dies in einem Interview mit einem Vertreter des „Vollanzeiger“.

Der Polizeipräsident erklärt, daß sich zur Zeit in Berlin 7000 unbemittelte oder wenig bemittelte flüchtige Russen aufhalten, von denen etwa 6500 Juden seien. Es liege die Befürchtung nahe, daß die Ausländer wegen ihrer Mittellosigkeit über kurz oder lang dem städtischen Armenwesen zur Last fallen; ferner sei eine Anzahl von ihnen bereits durch ihr Verhalten lästig geworden. Unter diesen Umständen sei es Pflicht der Polizei, dahin zu wirken, daß solche unangenehme Elemente das deutsche Reichsgebiet verlassen. Um aber hierbei jede ganz unnötige Härte zu vermeiden, habe sich das Polizeipräsidium kürzlich an das Berliner jüdische Hilfskomitee, mit dem es im besten Einvernehmen steht, gewandt. Eine allgemeine polizeiliche Aufforderung an die 7000 russischen Flüchtlinge, Deutschland zu verlassen, sei nicht erfolgt. Die Angelegenheit werde in einer in den nächsten Tagen unter Zuziehung des jüdischen Hilfskomitees stattfindenden Beratung erledigt werden.

Frankreich. Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlass betreffend die Errichtung eines obersten Rates der nationalen Verteidigung.

In dem Motivberichte wird darauf hingewiesen, daß die Minister des Krieges, der Marine und der Kolonien, von denen jeder einzeln vor der Kammer verantwortlich sei, zu einer beständigen gemeinschaftlichen Arbeit berufen sind. Es sei deshalb in Kriegszeiten ein beständiges einvernehmliches Zusammenwirken unerlässlich, es möge sich nun der Kriegsschauplatz in oder außerhalb Frankreichs befinden. Die Verteidigung der nationalen Interessen in allen Punkten der Erde hat die unerlässliche Notwendigkeit erwiesen, eine zusammenfassende Körperschaft zu schaffen, welche bei allen Fragen der nationalen Verteidigung die Einheit der Anschauungen und Entscheidungen zu sichern hätte. Diese Körperschaft würden die Minister des Aeußeren, der Finanzen, des Krieges und der Kolonien angehören. Der Vorsitz würde dem Ministerpräsidenten zukommen, doch könnte der Präsident der Republik den Vorsitz, soweit er es für nützlich halte, selbst übernehmen. Außer den Ministern würden an den jedes halbe Jahr mindestens einmal stattfindenden Versammlungen die Generalstabchefs des Heeres und der Marine, sowie der Vorsitzende des Beirates der Kolonialen Verteidigung betheiligbar sein.

England. Nach dem Londoner Vertreter der neuen „Militärisch-Politischen Korrespondenz“ nimmt der dortige englisch-deutsche Freundschafts-Ausschuss an Bedeutung und Einfluß stetig zu. In einer kürzlich gehaltenen Sitzung wurde der Vorschlag gemacht, daß Mitglieder des englischen Parlaments den deutschen Reichstagsabgeordneten eine Einladung zugehen lassen sollten, in diesem Jahre England als Gäste des Parlaments zu besuchen. Man wies darauf hin, daß das französisch-englische Einvernehmen in seiner heutigen Form ebenfalls auf einen solchen Besuch französischer Deputierter in Großbritannien zurückzuführen sei. Auch sollen die Herausgeber und Leiter der führenden deutschen Blätter aller Parteien in diesem Sommer zu einem Besuch in England eingeladen werden.

Rußland. Die Zählung der in der einen Hälfte der Wahlbezirke von Petersburg abgegebenen Stimmzettel hat den Sieg der konstitutionell-demokratischen Partei ergeben, deren Kandidaten mit großer Stimmenmehrheit zu Wahlmännern gewählt wurden. Die Zählung der Stim-

halten, wie ich, als Verfasser dazu käme, auf einen solchen Ball zu gehen, mit solchen Damen zu sprechen — er wollte es dir sagen, dich vor mir warnen — was weiß ich sonst noch alles. — Er ist dein Onkel Kind, sonst hätte ich ihm anders geantwortet, und er ist herzliebend, deshalb wollen wir ihn schonen, du kennst nun den wahren Sachverhalt; dir bin ich eine Erklärung schuldig, sonst niemand, und ich hoffe, meine Arma liebt mich genügend, um auch niemand weiter Rechenschaft über mein Tun und Lassen abzugeben, viel weniger aber noch etwaigen Verleumdungen über mich Glauben zu schenken.“

Er sah ihr voll in die Augen, die so nahe, wie gebannt auf ihm ruhten, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß des Kellers Aufmerksamkeit draußen auf die Straße sich richtete, zog er ihren Kopf dicht heran und schloß ihren kleinen Mund mit seinen weichen Lippen in einem Kuß.

„Und nun wollen wir heimreiten, mein Herz. In ein paar Stunden reise ich mit Papa nach unserem künftigen Heim, ich werde mich noch bei dir verabschieden.“

Er half ihr die Jacke wieder anziehen und schloß die Worte daran: „So, das Beste ist, du sparst deinem Onkel jede Aufregung und weichst einer Erklärung aus, nicht wahr, mein Lieb?“

„Gewiß, Eberhard!“ Irma war glückstrunken und blindlings, klavisch seinen Wünschen und Befehlen geneigt, seine Härtslichkeit hatte sie betäubt. Jeder, der gegen ihn war, kam ihr wie ein Räuber ihres himmlischen Glückes vor, sie fühlte fast Bohn gegen den sonst so inniggeliebten Oheim, der dem stolzen Offizier zu drohen gewagt hatte und doch selbst verpönte Genüsse aushauchte.

In dieser Stimmung fand sie zuhause seine Zeilen vor, die sie baten, ihm in einer sie Beide angehenden Angelegenheit jegliche ihren Besuch zu schenken.

Althof war so fest in seine Träume eingewiegt, daß erst ein wiederholtes Klopfen ihn weckte. Man brachte ihm die Antwort der Gnädigen. Er mußte ein paar Mal lesen, ehe er verstand, was sie schrieb, dann aber hatte er umso besser verstanden.

„Lieber Onkel, ich weiß, was du mir zu sagen hast, kann aber niemand in Sachen anhören, die nur zwischen meinem künftigen Gatten und mir abzuwaschen sind. Ein derartiges Ausprechen könnte wohl dich und mich trennen, aber niemals Eberhards Herz und das meinige. Ich bitte dich ein für allemal, Angelegenheiten dieser Art nie wieder zu berühren. Deine Nichte Irma.“

„Alles vergebens!“ seufzte er; „nun, Unglück, nimm deinen Lauf!“ Er hatte von Frühlingsglanz und Mädchenliebe geträumt, da draufhin fiel der Schnee wieder in dichten Flocken und Mädchenliebe wandelte sich in Haß.

(Fortsetzung folgt.)

zettel in der anderen Hälfte der Wahlbezirke von Petersburg ist am 5. d. vorgenommen worden.

Londoner Blätter melden aus Odessa, daß sich die dortigen Revolutionäre damit brüsten, 10,000 Bomben zu besitzen. Sie behaupten, daß sie die ganze Stadt vernichten können. Vorläufig wurde eine Verschwörung entdeckt, die den Zweck verfolgte, den Gouverneur von Odessa, sowie den Oberbefehlshaber der Truppen zu enthaupen.

Die Tartaren griffen in Azama, Distrikt Schujcha, eine Anzahl Armerier an und verwundeten mehrere derselben. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilten Kosaken herbei und schossen auf die Angreifer, von denen zwei getödtet und fünf verwundet wurden.

Stimmen aus dem Publikum.

Anlässlich meiner infolge Transfrierung bedingten Ueberfiedelung nach Konakó ist mir die Möglichkeit benommen, mich von allen geehrten Freunden und Bekannten persönlich zu verabschieden. Ich tue dies daher auf diesem Wege mit dem Ersuchen, mir auch in der Ferne eine freundliche Erinnerung bewahren zu wollen.

Bizakna, 6. April 1906.

Otto von Zsodényi, t. ung. Montanoberingenieur.

Vofalnachrichten.

Das Komitatsamtsblatt Nr. 14 enthält Rundschreiben des Vizegouverneurs betreffend die Anmeldung des Beharbes an ständesamtslichen Druckorten, — die vorchriftsmäßige Ausfertigung von Zahlungsbögen über Reisepaßgebühren, — die Ergänzung der in Angelegenheit der Volksverammlungen im Jahre 1898 unter Präsidialzahl 766 erlassenen Verordnung; ferner Personalnachrichten, Veterinär-, Kurrentierung, vermischte Rundschreibungen, erledigte Kreis-, zivile, Minderantenverhandlung.

Vom städtischen Polizei-Meldungsamte. Im Laufe des Monats März haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Tzassen zusammen 372, Kommiss (Komptoiristen, Praktikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbebetreibenden 85, in den Spitälern, Verpflegs-, Erziehungs-, Irren-, Siedchen- und sonstigen Anstalten 600, Schüler und Schulkinder vom Lande 28, Kerkersträflinge und Arrestanten 7; Gesamtsumme der Ummeldungen 671.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 152, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 2 männliche und 26 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlic der Handwerker-Gewerbe, bestand aus 1076 An- und 846 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 1315; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 5228.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private erteilte das Amt 4451.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs Vorschriften wurden teils gerügt, teils geftraft 23 Individuen.

Redigten in den ev. Kirchen A. B. Sonntag den 8. d. (Palmsonntag) predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer D. Teusch; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Gerhard Schuster; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

Im Abend-Gottesdienste in der Johanniskirche um 6 Uhr predigt Stadtprediger August Schuster.

Kirchenmusik in der ev. Hauptkirche A. B. am Palmsonntag (8. d.): „Macht hoch die Thür, die Thor macht weit“, achtstimmiger Doppelchor (gemischter Chor und Männerchor) von Volkmar Leitzing (1609—1637). — (III. Kurs der Eberschule und Seminar.)

Zu das Ausschiktskomitee der Hermannstädter staatslich unterrichteten Schuhmacherfachschule wurden vom k. ung. Handelsminister auf die Dauer von 3 Jahren unter Anerkennung ihrer verdienstvollen Tätigkeit neuerdings Gewerbeschulldirektor Martin Schuster zum Präses und der Direktor des Theresianum-Waisenhauses S. Prokupa zum Mitgliede ernannt. In daselbe wurde noch ebenfalls auf die Dauer von 3 Jahren gewählt: vom Hermannstädter Komitat: Realschulldirektor Karl Albrich jun.; von der Stadt Hermannstadt: Realschulprofessor R. Tzeil; von der Kronstädter Handelskammer: Realschulprofessor Josef Woeserdt; von der Hermannstädter Bürger- und Gewerbevereine: Gewerkemeister Josef Woeserdt; von der Hermannstädter Schuhmachergenossenschaft: Schuhmachermeister Karl Ott und von der Hermannstädter Riemen- genossenschaft: Friedrich Feiri.

Verein Angehöriger des Deutschen Reiches zu Hermannstadt. Samstag den 7. d., abends 8 Uhr, Vereinsabend in Ballmanns Gastwirtschaft.

Diebstähle. Gestohlen worden ist ein graues Schaupferd mit natürlicher Mähne und Lederattel, ein aus Ruten geflochtener Kinderstuhl (Michelsberger Arbeit) und ein brauner Türteppich. Etwaige zweidentliche Anzeigen wollen unverzüglich an die städtische Polizeihauptmannschaft gerichtet werden. — Gestohlen wurden von einer etwa fünfzigjährigen Zigeunerin 6 silberne mit F. D. gezeichnete Schlüssel und eine silberne Zuckerdose mit Glaschale. Zweidentliche Anzeigen an die städtische Polizeihauptmannschaft erbeten.

Kleine Mitteilungen. Aufgefangen worden ist eine Henne; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Tage Nachrichten.

Fremde Orden. Sr. Majestät der König hat dem pensionierten kön. Gerichtsrath, Hermannstädter Einwohner Dr. M. Athanas Maranescu die Annahme und das Tragen der rumänisch königlichen Erinnerungsmedaille „Bene Merenti“ I. Klasse, ferner dem Bergpostknecht Holzhandler Anton Török die Annahme und das Tragen des päpstlichen Gregoriusordens gestattet.

Konfiszirtes Tagblatt. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hat am 4. d. M. der Budapester Untersuchungsrichter die Konfiskation der jüngsten Nummer des „Keményi Hirlap“ angeordnet. Die Konfiskation erfolgte wegen eines „Kampf auf Leben und Tod“ betitelten Artikels, in welchem die Staatsanwaltschaft das Delikt der Majestätsbeleidigung erblickt hat.

Warnung vor Auswanderung. Neben mehreren anrühmigen Agenten wirkt auch der sogenannte „Südungarische Kolonisationsverein“, an dessen Spitze der trauriger Berühmtheit gelangte Congrader Pfarrer Anton Hegyi steht, mittelst Flugschriften und eigener Zeitungen „Farmer“ für Grundbesitze in den südamerikanischen Staaten. Vor diesen Lockungen kann nicht nachdrücklich genug gewarnt werden, da diese Grundstücke nicht erster Qualität, wasserarm und durchschnittlich zwanzig Meilen von den Eisenbahnlinien entfernt sind. Dazu kommt noch, daß das Klima ungesund ist. Kenner finden also, daß schon viele Kolonisten ihren Grundbesitz in jenen Gegenden im Stiche ließen, ein Schicksal, das dort wohl jedem Auswanderer bevorstehen würde.

Verschiedenes. Wie der in Triest ercheinende „Piccolo“ erzählt, wurden zwei am 8. September und am 23. November 1880 von Verona

an die Adresse eines dortigen Advokaten abgeleitete Korrespondenzkarten am 3. d. also nach 26 Jahren, den Erben des inzwischen verstorbenen Adressaten zugefickt. Die Karten trugen nur die Postempfel der Lemter von Verona und Rovigno, wo sie am 1. d. zum Vorschein kamen. Die Adressen waren sehr deutlich geschrieben.

Aus Dresden wird gemeldet: Der wegen großer Betrügeereien in Haft befindliche Leutnant Graf Colonna Valenti ist entpinnen und nach Böhmen entkommen. Er sollte in die Strananstalt Sonnenstein transportirt werden.

Aus Neapel wird gemeldet: Am 4. d. früh um 5 Uhr hat sich ein neuer Lavastrom vom Vesuv in der Richtung auf Pompeji ergossen. Der nordwestliche Lavastrom läßt nach. Die Explosionen des Kraters sind stark und zahlreich. Für den Fall, daß der Krater einstürzen würde, sind sehr interessante Erscheinungen zu erwarten. Die telegraphische Leitung zum Observatorium am Vesuv ist gestört.

Lebensmide. Aus Beresgah wird berichtet: Der städtische Hauptassessor Samuel Riechy, der sich hier allgemeiner Beliebtheit erfreute, hat sich am 4. d. mittags erschossen. Riechy nahm nach zehnjährigem Militärdienste als Hauptmann seinen Abschied und wurde dann von seiner Vaterstadt zum Stabshauptmann gewählt. Später wurde er Kassienkontrollor, hierauf Oberassessor. Riechy wurde sehr wegen Unregelmäßigkeiten, die noch aus der Zeit seiner Tätigkeit als Kontrollor stammen, vom Amte suspendirt. Diese Maßregelung trieb den 63-jährigen Mann in den Tod. In einem hinterlassenen, an seine Frau gerichteten Schreiben erklärt sich Riechy für unschuldig.

Aus London wird berichtet: In einem Londoner Hotel verübte dieser Tage eine reiche Amerikanerin, die geschiedene Frau eines amerikanischen Redaktors, einen von höchst mysteriösen, bisher unaufgeklärten Umständen begleiteten Selbstmord, der den Telegraphen zwischen New-York, Paris und London seither ununterbrochen in Tätigkeit hält. Die Frau, welche in ihrem Zimmer erschossen vorgefunden worden ist, wurde nämlich, bevor sie agnosziert werden konnte, begraben und nachträglich auf Grund einiger Effekten von ihrer in London lebenden Schwester als Mrs. Laura Cushing, Gemahlin des amerikanischen Millionärs John V. Cushing agnosziert. Raum hatten die Zeitungen den Namen der Selbstmörderin veröffentlicht, als in der Pariser Ausgabe des „New-York Herald“ ein Brief der genannten Dame erschien, worin sie ihrem hohen Erntanen über ihren Tod und die Autopsie ihrer Leiche Ausdruck gab. Die Briefschreiberin, die sich Mrs. Laura Cushing unterfertigt hatte, verschwand spurlos aus Paris. Ihren Brief hatte man im Postkasten der erwähnten Zeitung vorgefunden. Bemerkenswert ist, daß die Schwester der Selbstmörderin, wenn diese wirklich Madame Cushing sein sollte, die Leiche nicht gesehen hatte und auch andere Personen, Beamte einer Schiffahrtsgesellschaft, bei der die Verstorbenen ihre Briefe zu heben pflegte, sie ohne Augenschein agnosziert hatten. Die Polizeibehörden in London, Paris und New-York wenden der mysteriösen Angelegenheit große Aufmerksamkeit zu und Erhebungen sind im Zuge, um die, wie es scheint, nicht sehr freundlichen Beziehungen der Mrs. Cushing zu ihrer Schwester in London aufzuklären.

Unfälle. Aus Kremnitz wird berichtet: Im Ujvizser Stollen, der zum Kremnitzer Bergamte gehört, waren Häuer mit der Ummeselung von Grubenholz beschäftigt. Die durch Sickerwasser gelockerte Lehmannd führte ein und verschüttete die Häuer Ballo und Neusch. Dem letztgenannten gelang es durch einen Verzweiflungssprung, wenn auch schwer verletzt, zu entkommen. Ballo blieb unter den Tonmassen begraben. Trotz vielstündigen Grabens gelang es nicht, bis zum Leichnam Ballos vorzudringen. Die Behörde hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

Prinz Hans Heinrich zu Pleß, der als Jagdgast des Fürsten Paulffy in Malaczka weilte, erlitt dort einen ersten Unfall. Am 2. d. nahm er zu Pferd an einer Jagd teil und stürzte samt dem Pferde. Er erlitt einen komplizierten offenen Bruch des rechten Oberschenkels. Der Prinz wurde am 3. d. nachmittags nach Wien in das Sanatorium Löw gebracht, wo er vom Professor Hochenegg behandelt wird. Prinz Hans Heinrich XIV. ist am 23. April 1861 geboren, Mitglied des preussischen Herrenhauses, Rittermeister der preussischen Armee und steht im diplomatischen Dienste des Deutschen Reiches.

Bei der Ankunft des deutschen Kaisers in Dresden haben sich zahlreiche Unglücksfälle ereignet. Ein 65-jähriger Mann wurde getödtet, seiner Tochter wurde der Arm gebrochen.

Am 3. d. M. abends wurde im Verinatalle bei Bergamo ein Arbeiterhaus samt neun Inwohnern durch einen Felssturz zertrümmert und verschüttet. Die sofort unternommenen Rettungsarbeiten blieben erfolglos, alle Inwohner sind tot.

Die Genickstarre. Aus Wien meldet man: Seit einigen Tagen zirkulieren beunruhigende Gerüchte über das Auftreten der Genickstarre. Tatsächlich sind sowohl in der Militär- als in der Zivilbevölkerung mehrere derartige Erkrankungen, zusammen 18, in diesem Jahre vorgekommen, und zwar: 12 in der Zivilbevölkerung, 6 an Militärpersonen. Von einer Epidemie oder einer Infektionsquelle kann keine Rede sein. Es handelt sich um sporadische Fälle.

Der Reichelpreis. Das Professoren-Kollegium der Wiener k. Akademie der bildenden Künste hat je einen Reichel-Kunstlerpreis zuerkannt dem Maler Albin Egger-Lienz in Wien für sein in die Jahresausstellung des Künstlerhauses eingereichtes Delgemälde: „Die Wallfahrer“, und dem Bildhauer Alfred Hoxmann in Wien für seine in die Ausstellung der „Sezession“ eingereichte Marmorstatue: „Die Blüthe.“

Stadtbrief gegen einen Verteidiger. Das Landesgericht in Linz hat gegen den 40-jährigen Alois Kopecky, ehemals Notariats-Substitut in Wien, zuletzt Verteidiger in Strafsachen in Linz, einen Stadtbrief wegen Veruntreuung erlassen. Das Polizei-Kommissariat Josefstadt hat erfahren, daß am 1. d. M. im Hause Widenburggasse 19 ein Mann sich einlogiert und sein Gepäck dort abgegeben hat, bald darauf weggegangen und nicht wieder gekommen ist. Auch das Gepäck hat er nicht abholen lassen. Aus dem Inhalt des Koffers geht hervor, daß der verschwundene Mieter mit dem flüchtigen Verteidiger identisch ist. Auch die Personbeschreibung trifft auf Kopecky zu. Die Maßnahmen zu seiner Verfolgung wurden eingeleitet.

Mutter und Kind im Brunnen. Aus Wiener-Neustadt wird vom 4. d. gemeldet: Heute früh wurden in dem offenen Brunnen eines Hauses in der Blumenstraße die hiesige 43-jährige Hausbesitzer-gattin Josefa Kucharz und ihr 7-jähriger Sohn Josef als Leichen aufgefunden. Eine behördliche Kommission nahm einen Vofalaugenischen vor und ließ die Leichen aus dem Brunnen herausziehen. Beide Leichen lagen bei der Auffindung einen Meter tief unter dem Wasserspiegel, mit den Köpfen nach abwärts. Um den Kopf des Knaben war die Schürze der Mutter gewickelt. Es wurde festgestellt, daß Frau Josefa Kucharz zuerst ihrem Sohne mit der Schürze das Antlitz verwickelt, ihn dann bei den Füßen gepackt und, mit dem Kopfe nach abwärts, in den Brunnen geworfen und sich dann selbst hinabgestürzt hat. Man fand bei ihr drei Briefe. Der erste ist an den Volksschullehrer des Knaben, Ebold, gerichtet, der zweite an den Greißler Schradl und der dritte an ihren Mann. Der Knabe war ein sehr hübscher, braver Junge. Das Motiv der Tat dürfte häuslicher Unfrieden sein, hervorgerufen durch in letzter Zeit eingetretene Truntucht der Frau. Die Polizei ordnete die Ueberführung der Leichen in die hiesige Totenkammer an und erstattete die Anzeige bei Gericht.

Vergiftungen durch künstliches „Karlsbader Salz“. Aus Weichenfels an der Saale wird berichtet: Einige unter eigentümlichen Erscheinungen auftretende Erkrankungen haben in letzter Zeit unsere gesamte Bürgererschaft in hohem Maße erregt. Die Erkrankungen

boten durchschließen lassen stürzlich ist nämlich von liches Kar wurde, aus war. An dem Dr. med. E gestorben. Weichenfels auf die traur dem Gebrauch Karlsbader macht über die bader Sprudel Originalverpa die Gebirg

Eine Herr Ernst gegenwärtigen eines höheren erschaffen und Sekretär der ein bedeutendes die Ehe gebra in Selbstmord die ihm anver Tagen sollte die Unterf dem Leben zu gemußt zu hat hinübergegan Baters. Dieser in Rom die be

Der gemeldet: Eine bekannte Person Woche freiwillig Haß des Gaa gefunden worden Selbstmörder er zu diesem Schi von seiner Gem überzeugter und welche er von auf 14.000 Mil nahm, lebte er

Wafreg der in seinem ju schulen werden mit Deutschland seinen Deutsch

Das vom 4. d. gem ein Bergarbeiter Der deut heißt Bertou der Grube gewer ersten Angaben zu leiden als über die Rettung ganzen Gegend als der Staatsk entraf, nahm d Frau verlegte ih Ueber die

Früh arbeitete Gegen 8 Uhr für steige die Worte: er sofort an das Dedem gebüllt, u und wurde sofort besichtigt, daß er noch andere Bern

Bertons Ve nicht schwerer Na Grube auf acht Bergleute Kaffee Hle er nicht mehr Gade, um sich ein nigen. Bertons Kofenstaub bedek Kunde von seiner gestorben hatte, Katakstrope bei de er erwartete, befan stellte sich Erbrech Nach dem Erwache Gade von einem T nicht zu essen. En geschlafen hatte, v lange dabei in da die Kälte schützte er

Der Berliner von mehreren Taus Lebende aus den S Schachteingange um hoten werden, um Menge zu unterf Unglücksfälle ereig tustionen.“ Man ha die Rettungsarbeiten neue Rettungskolon fuhren Nachmittags

Das Gericht, jeien, ist völlig un Nachforschungen we Feuerwehrlente aus Nr. 1 eingefahren.

Die Zähne vielleicht bald häufig denn sie sind zuweil einer Person festzu einen Reichsfall, be Zwei Bergarbeiter in Bei der Beweisaufn einem der Arbeiter vernommen, der vo Abdrücke von Gebi

boten durchwegs sehr bedenkliche Symptome dar, die auf Vergiftungen schließen lassen mußten. Allmählich kam einiges Licht in diese unerklärlich scheinenden Vorkommnisse. Die hiesige Kirch-Apothek hatte nämlich von der Leipziger Drogenhandlung Bodde u. Komp. künstliches Karlsbader Salz bezogen, in das, wie nachträglich festgestellt wurde, aus Versehen ein heftig wirkendes Gift hineingelangt war. An dem Gemüße dieses künstlichen Salzes sind der 37 Jahre alte Dr. med. Eßlinger und der 37 Jahre alte Korbwarenfabrikant Thieme gestorben. Eine Untersuchung wurde eingeleitet. Gleichzeitig mit dieser Weißenfelder Mitteilung kommt vom Stadtrat in Karlsbad unter Hinweis auf die traurigen Vorfälle in Weissenfels eine dringende Warnung vor dem Gebrauche jener unkontrollierten Salzmenge, die unter dem Namen „Karlsbader Salz“ in den Handel gelangen. Der Karlsbader Stadtrat macht überdies noch darauf aufmerksam, daß echtes, natürliches Karlsbader Sprudelsalz lose überhaupt nicht abgegeben wird, sondern nur in Originalverpackungen. Hiedurch erhält der Käufer auch die Gewähr für die Echtheit des unter behördlicher Aufsicht hergestellten Salzes.

Eine Familientragödie ereigt in Rom großes Aufsehen: Herr Ernst Arnaud, gewesener französischer Vizekonsul und Sohn des gegenwärtigen französischen Konsuls in Rom, hat seine Frau, die Tochter eines höheren Beamten der französischen Gesandtschaft beim Vatikan, erschossen und sich dann selbst das Leben genommen. Arnaud war zuletzt Sekretär der Verwaltung der französischen Konsulate in Rom und hatte ein bedeutendes Einkommen; seine Frau hatte ihm 80,000 Francs in die Ehe gebracht. Da er aber an der Börse spekulierte, befand er sich in Geldschwierigkeiten und scheint, um sich aus seiner Notlage zu befreien die ihm anvertrauten Kassen angegriffen zu haben. In den nächsten Tagen sollte eine Revision stattfinden, und da bei dieser Gelegenheit die Unterschlagungen ans Licht gekommen wären, beschloß Arnaud, aus dem Leben zu scheiden. Seine Frau scheint von seinen Plänen nichts gemerkt zu haben, ist also wahrscheinlich nicht freiwillig ins Jenseits hinübergegangen. Seine Kinder empfahl Arnaud dem Schutze seines Vaters. Dießem alten, seit längerer Zeit gelähmten Manne bringt man in Rom die herzlichste Teilnahme entgegen.

Der Selbstmord eines Glettschneiders. Aus Paris wird gemeldet: Eine in der Welt der Sportsmänner und Weltreisenden wohl-bekannteste Persönlichkeit Graf Tannequay de Wogan, hat in der vorigen Woche freiwillig seinem Leben eine Ende gemacht. Graf Wogan hat den Hahn des Gasofens geöffnet und ist früh erstickt in seinem Schlafzimer gefunden worden. In einem Brief an den Polizeikommissär hat der Selbstmörder erklärt, daß schwere Nervenleiden mit seiner Familie ihn zu diesem Schritt veranlaßten. Graf Wogan lebte seit mehreren Jahren von seiner Gemahlin getrennt. Wogan war 56 Jahre alt. Er war überzeugter und ausübender Vegetarier. Während der großen Sportreise, welche er von 1884 bis 1886 in einem von ihm erfundenen Papierboot auf 14,000 Kilometern Flußläufen Europas, Amerikas und Afrikas unternahm, lebte er ausschließlich von Pflanzenkost.

Maßregelung eines Schweizer Obersten. Oberst Fisch, der in seinem jüngsten öffentlichen Vortrag sagte, in französischen Militärschulen werde ganz unverhohlen gelehrt, daß Frankreich in einem Kriege mit Deutschland die Nordoste der Schweizer Jura besetzen werde, mußte seinen Dienst quittieren.

Das Grubenunglück in Courrières. Wie aus Lens vom 4. d. gemeldet wird, ist aus der Grube IV heute neuerdings ein Bergarbeiter gerettet worden.

Der heute aus dem Schachte Nr. IV herausgeführte Bergarbeiter heißt Bertou und ist 32 Jahre alt. Er erklärt der einzig Lebende in der Grube gewesen zu sein. Bertou's Zustand ist ein guter. Nach den ersten Angaben hatte er während seiner langen Abgeschlossenheit weniger zu leiden als die früher geretteten dreizehn Bergleute. Die Nachricht über die Rettung Bertou's verbreitete sich mit großer Schnelligkeit in der ganzen Gegend und rief große Erbitterung gegen die Ingenieure hervor. Als der Staatsingenieur Léon, der die Rettungsarbeiten leitete, hier eintraf, nahm die Menge eine drohende Haltung gegen ihn ein. Eine Frau verlegte ihm einen Schlag.

Ueber die Auffindung Bertou's wird folgendes bekannt: Heute früh arbeitete eine Gruppe etwa 330 Meter unter dem Schachte IV. Gegen 8 Uhr fühlte einer der Häuer einen Schlag auf die Schulter und hörte die Worte: „Ich bin gerettet!“ Zwei Ingenieure und ein Obersteiger eilten herbei und brachten Bertou nach der Förderhöhe, mit der er sofort an das Tageslicht befördert wurde. Der Gerettete wurde in Decken gehüllt, um den Zutritt des Sonnenlichtes zu ihm abzuhalten und wurde sofort zu Bette gebracht. Nach den Aussagen Bertou's, der bestätigt, daß er der einzig Lebende in der Grube sei, ist die Hoffnung noch andere Verunglückte lebend aufzufinden, geschwunden.

Bertou's Weine sind mit Brandwunden bedeckt. Diese scheinen indes nicht schwerer Natur zu sein. Bertou schätzt seinen Aufenthalt in der Grube auf acht Tage. Er hatte in den Gefäßen der verunglückten Bergleute Kaffee und Brantwein gefunden und etwa zehnmal geschlafen. Als er nicht mehr darauf rechnen konnte, sich zu retten, suchte er eine Hölle, um sich eine Hand abzuhaufen und dadurch den Tod zu beschleunigen. Bertou's Gesicht und Hände sind mit einer dichten Schichte Kohlenstaub bedeckt. Er wollte sich mit Hilfe seiner Frau, die auf die Kunde von seiner Rettung herbeigeeilt und sich weinend ihm in die Arme geworfen hatte, selbst waschen. Er erzählte, daß er nach Eintritt der Katastrophe bei dem Versuche, sich zu retten, stürzte und einschielte. Als er erwachte, befand er sich im undurchdringlichen Dunkel allein. Es stellte sich Erbrechen bei ihm ein. Er legte sich in einem Hund schlafen. Nach dem Erwachen irrte er in der Grube herum und hatte mit einer Hölle von einem Werdefababer ein Stück Fleisch ab, vermochte es aber nicht zu essen. Endlich verlor er die Zeitrechnung. Nachdem er neuerlich geschlafen hatte, versuchte er wieder, einen Ausgang zu finden, und gelangte dabei in das Jofefinenloß, wo er Nahrungsmittel fand. Gegen die Kälte schützte er sich mit den Kleidern seiner verunglückten Kameraden.

Der Berliner „Vollanzeiger“ meldet aus Lens: Eine Volksmenge von mehreren Tausend Personen drängte auf die Nachricht, daß abermals Lebende aus den Schülden der Gruben herausgezogen wurden, nach dem Schachteingange und verlangte stürmisch Einlaß. Polizei mußte aufgeben werden, um das Militär in der Abwehr der herandrängenden Menge zu unterstützen. Es kam zu stürmischen Szenen. Auch mehrere Unglücksfälle ereigneten sich, viele Personen erlitten hierbei schwere Kontusionen. Man hofft, noch weitere Arbeiter lebend aufzufinden, weshalb die Rettungsarbeiten mit feierhaftem Eifer fortgesetzt werden. Mehrere neue Rettungssolonnen wurden mit deutschen Apparaten ausgerüstet und fuhren nachmittags in die Gruben.

Das Gerücht, daß neun Grubenarbeiter lebend aufgefunden worden seien, ist völlig unbegründet. Nur Bertou allein wurde gerettet. Die Nachforschungen werden fortgesetzt, haben aber bisher kein Ergebnis gehabt. Feuerwehrlente aus Paris sind mit Althmungsapparaten in den Schacht Nr. II eingefahren.

Die Zähne bringens an den Tag! Die Zahnärzte werden vielleicht bald häufiger als Sachverständige bei Gericht zugezogen werden denn sie sind zuweilen besser als jeder Andere in der Lage, die Identität einer Person festzustellen. Das „Brit. Medical Journal“ berichtet über einen Rechtsfall, bei dem sich diese Tatsache deutlich herausgestellt hat. Zwei Bergarbeiter waren des Diebstahls und anderer Vergehen angeklagt. Bei der Beweisaufnahme wurde ein Stück Käse vorgezeigt, das von einem der Arbeiter angebissen worden war. Nun wurde ein Zahnarzt vernommen, der von vornherein das Gutachten abgab, daß nicht zwei Abdrücke von Gebissen einander gleich waren. Daraufhin sollten die

Zähne der beiden Verhafteten untersucht werden, was den Angeklagten lebhafteste Angst verursachte, weil sie vielleicht ein Stück mittelalterlicher Folter argwöhnten. Möglicherweise aber hatte die große Abneigung, sich dieser Untersuchung zu unterziehen, bei einem der Arbeiter noch einen anderen Grund. Der Zahnarzt stellte nämlich fest, daß bei sonst völliger Uebereinstimmung des Gebisses mit dem Abdruck im Käse ein Zahnstummel fehlte, so daß der Mann schon wohl im voraus die Besorgnis gefühlt hatte, daß er durch den unzeitigen Biß in den Käse verraten werden könnte. Dabei kann auch an einen anderen Fall erinnert werden, bei dem gleichfalls ein Zahnarzt zur Aufklärung eines Verbrechens beige-tragen hat. Es handelte sich damals um einen Fall von Leichenraub, wo die Leichenteile nur durch einen Dentisten wiedererkannt werden konnten, der noch einen Abguß von dem Gebiß des Verstorbenen besaß. Bei einem dritten Fall hatte ein Mörder den Versuch gemacht, den Kopf seines Opfers zu verbrennen und dadurch unentfänglich zu machen, und wiederum war es ein Zahnarzt, der an den teilweise künstlich erhaltenen Zähnen eines früheren Patienten mit Sicherheit zu erkennen vermochte.

Viehkrankheiten sind amtlich festgestellt worden und zwar: die Krätze am 18. März in Nucet (Hermannstädter Komitat) an 1, am 13. März in Letka (Szolnodobolauer Komitat) an 2, am 21. März in Aronyos-Szent-Miklos (Szolnodobolauer Komitat) an 1, am 23. März in Fno (Szilager Komitat), am 25. März in Kátovicza (Hermannstädter Komitat) an 2, am 22. März in Bácsen (Klein-tokler Komitat) an 2, am 27. März in Felsőháts an 2, am 28. März in Gombas (Szolnodobolauer Komitat) an 2, am 29. März in Bientekmezö (Szolnodobolauer Komitat) an 2, am 20. März in Bévölgy (Szilager Komitat) an 4 Pferden; — der Koch: am 24. März in Kiraly-Mémeti (Bistritz-Nagober Komitat).

Erlösene Viehkrankheit. In Nagyperecsény (Szolnodobolauer Komitat) ist die Krätze am 10. März erloschen.

Badeordnung im Volksbad der Hermannstädter allgemeinen Sparta-Gesellschaft Nr. 4:
Samstag: Wannens-, Brause- und Motorwellenbäder von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Kurbäder von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends für beide Geschlechter. Badearzt ordiniert von 3 bis 4 Uhr nachmittags. Schwimmhalle und Schwimmunterricht von 7-8 Uhr früh für Herren, 8 bis 11 Uhr vormittags für Damen, 11-2 Uhr nachmittags für Herren, 2-4 Uhr nachmittags Schul-länder, eventuell Herren, 4 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends für Herren. Dampf- und Heißluftbad von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags für Damen zu erhöhtem Preise, 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends für Herren zu erhöhtem Preise, 7-9 Uhr abends Volksbad für Männer.

Volkswirtschaft.

Handelsvertrag mit Rumänien. Aus Bukarest, 3. d., wird geschrieben: Vor einigen Tagen hat eine Sitzung der für die Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn ernannten Delegation stattgefunden, welcher auch der größere Teil der Minister beiwohnte und in der den Delegierten die folgenden Direktiven gegeben wurden: Es soll darauf gedrungen werden, eine Veterinärkonvention abzuschließen, welche die freie und unbedingte Einfuhr von rumänischem Vieh und speziell der Schweine in die benachbarte Monarchie gewährleistet.

Wenn dies nicht erzielt wird und es sich bloß um die Beibehaltung des status quo handle, so soll vorgezogen werden, auf einen Vertrag zu verzichten, denn Rumänien exportiere nach Oesterreich-Ungarn bloß Weizen und Mais, welche dort die Mühlen und Spiritusfabriken abnehmen und auf welche Oesterreich-Ungarn nicht verzichten könne, so daß Rumänien ein Einfuhrverbot dieser Zerealien nicht zu befürchten habe. Aber selbst wenn eine solche Maßregel angewendet werden sollte, so wäre der Nachteil Rumänien's sehr gering, weil wir für unser Getreide auch anderweitige, ebenso günstige Absatzgebiete haben. Wenn aber Rumänien, von der Viehausfuhr abgesehen, auf dem österreichisch-ungarischen Markte keine großen Interessen zu verteidigen habe, so sei die Schlichte für die Nachbarmonarchie anders, welche in unserem auswärtigen Handel einen der ersten Plätze als Einfuhrland einnehme.

Da nun der einzige Punkt, der für Rumänien ein Interesse bietet, eine Veterinärkonvention wäre, würden die rumänischen Unterhändler dießbezüglich nicht nachgeben dürfen, sondern eine solche Konvention mit sehr prägnant und klaren Bestimmungen erzielen müssen, so daß die Konvention später keine die Interessen Rumänien's schädigende Auslegung finden könne. Es dürfe selbst die Meißbegünstigungsklausel nicht gewährt werden, wenn nicht die Vieh- und hauptsächlich die Schweineausfuhr aus Rumänien ohne Hintergedanken frei gestattet werde. Sollten die österreichisch-ungarischen Delegierten der Vieheinfuhr aus Rumänien prinzipiell zustimmen, so sollen gemeinsam die Vollgrenzen für die Viehdurchfuhr festgelegt und an diesen Grenzen Umzäunungen geschaffen werden, in welchem das für die Ausfuhr bestimmte Vieh eine gewisse Zeit der Aufsicht einer gemischten Veterinärkommission unterliegen wird.

Wird das nach Ablauf der Aufsichtzeit gesund befundene Vieh einwaggoniert und über die Grenze gebracht, so wird es nationalisiert und als österreichisch-ungarisches Vieh betrachtet, so daß für den Fall, daß während der Reise irgend ein Stück infolge einer Krankheit eingegeben sollte, die österreichisch-ungarische Regierung daselbe nicht mehr als rumänisches Vieh betrachtet und den ganzen Transport aufhalten darf. Sollte ein Stück Vieh während der Aufsichtzeit fallen, so dürfe die kompetente österreichisch-ungarische Behörde für eine gewisse Zeit nur das aus der betreffenden Gegend stammende Vieh boykottieren. Den Delegierten wurden diese Punkte warm ans Herz gelegt. Sollten die österreichisch-ungarischen Unterhändler hierauf nicht eingehen, so haben sie den Austrag, ohne weitere Debatte die Verhandlungen abzubrechen.

Erhöhung der Sohlenlederpreise. Aus Wien wird vom 4. d. berichtet: In der heutigen Sitzung des österreichischen Sohlenleder-fabrikanten wurde für alle Sohlenlederergattungen eine neuerliche Preisserhöhung um zehn Kronen pro hundert Kilogramm beschloffen.

Neueste Nachrichten.

Abbeville (Departement Somme), 5. April. 400 ausständige Arbeiter der Flößerei der Brüder Revier-Kentmeil drangen in das Haus des Fabrikbesizers ein, plünderten und zerstörten die Einrichtung und legten sodann das Haus in Brand. Die Streitenden verhinderten die Feuerwehr an den Löcharbeiten. Militär ist eingetroffen, um die Ruhe wieder herzustellen.

Reina, 5. April. Nach einer langen Periode von Explosionen und Lavaausbrüchen stürzte heute der Berg des Vesuvius auf der pompejanischen Seite von dem starken Lavaausbruch ein. In Resina und Portici ging ein dichter Aschenregen nieder. Für das Land rings um den Vesuvius besteht keine Gefahr.

Telegramme.

Wien, 6. April. Kossuth und Graf Julius Andrássy sind gestern abends hier eingetroffen. Wie verlautet, findet heute um 1/10 Uhr vormittags im ungarischen Ministerium eine Konferenz statt, woran Fejérvary, Andrássy, Kossuth und Polonyi teilnehmen. Die

Audienz Kossuths und Andrássy's dürfte in den ersten Nachmittagsstunden stattfinden. Der Präsident des Verwaltungsgerichtshofes Weterle wird abends hieher erwartet. In den Kreisen der Koalition wird sein Name als der des künftigen Ministerpräsidenten kolportiert.

Wien, 6. April. Die getroffenen Vereinbarungen betreffs des Friedens sind folgende: Der König ernannt den Chef des neuen Ministeriums. Das neue Kabinett leitet die Neuwahlen. Das neue Abgeordnetenhause erledigt das Budget und die Referentenvorlage, ratifiziert die abgeschlossenen Handelsverträge und inartikuliert den neuen Zolltarif. Die in Schwere befindlichen wirtschaftlichen Fragen sollen im gegenseitigen Einverständnis erledigt und die militärischen Fragen ausgeglichen werden. Hierauf wird das Abgeordnetenhause die Reform des Wahlsystems auf Grundlage des allgemeinen Wahlrechtes votieren, worauf die Neuwahlen auf Grundlage des letzteren stattfinden.

Wien, 6. April. Die Berufung Andrássy's zur heutigen Konferenz erfolgte auf direkten Wunsch Kossuth's.

Wien, 6. April. Die Konferenz zwischen Fejérvary und den Vertretern der Koalition dauerte zwei Stunden. Als Ergebnis wird mitgeteilt, daß die Beratung einen sehr befriedigenden Verlauf genommen hat und die Verständigung, welche zur Lösung der Krise führen soll, innerhalb der kürzesten Zeit erfolgen dürfte. Fejérvary begab sich sodann zur Audienz. Hierauf wird Kossuth und Andrássy verständigt werden, wann sie von Sr. Majestät empfangen werden.

Berlin, 6. April. Reichskanzler Fürst Bülow wußte sich gestern abends bedeutend wohler; es ist keine Gefahr vorhanden.

Reichskanzler Fürst Bülow wurde während der gestrigen Reichstags-sitzung, nachdem er über die Marokkofonferenz gesprochen hatte, plötzlich von einer schweren Ohnmacht befallen und sank in seinem Sessel zusammen. Er wurde rasch aus dem Saal entfernt und in das Foyer getragen, wo sich alle Aerzte des Hauses um ihn bemühten.

Witterungsbericht.

Hermannstadt, 6. April.

7 Uhr	Luftdruck in Milli-meter (Monats-mittel 723.4)		Temperatur nach Celsius		Temperatur-Maximum und -Minimum vom Vortag		Niederschlagshöhe vom Vortag in Millimeter
	beobachtet	Differenz vom Vortag	heute	gestern	heute	gestern	
morgens	735.7	-1.6	+0.2	+12.1	-2.9	80	0

Fremdenliste

vom 6. April.
Hotel Kömischer Kaiser. Sifora, Reuner, Banler, Kessler, Kaufleute, von Wien; Ditter, Delpi, Ernst, Kolenzweig, Kaufleute, Bez., Hochschulprofessor, von Budapest; Schromer, Kaufmann, von Temesvar; Szilágyi, Sekretär, Kallós, Kammer, von Kronstadt; Dr. Patitia, Advokat, von Karlsburg; Lehrer, Stadtschreiber, Kommerz, Lehrer, Guggenberger, Fabrikant, von Mediasch; Falck, Schriftf. u. Ingenieur, von Gsood; Gsch, Farmer, von Burmloch; Cartianu, Inspektor, von Bukarest; Dr. Fruma, Advokat.
Hotel Neuhäuser. Gisko, Kaufmann, von Nagy-Enyed; Muntean, Grundbesitzer, von Neuhmarkt.

Ein uns zugekommener Brief lautet wörtlich:

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker, f. u. k. Hoflieferant in Neunkirchen, Niederösterreich. P. E. P. S.
Ich erlaube Sie freundlichst, mir zwei Pakete Wilhelm's antiarbiträren antiseptischen Reinigungsstiche mit Rücksichtnahme zu schicken. Jeder von den Viehen, welche zu mir kommen, tagt, ich solle ihm einen solchen Zee besorgen. Ich danke Ihnen daher für dieses Wundermittel, Gott möge es Ihnen vergelten. Ich weiß es, daß es für mich das beste Mittel ist.
Ich danke Ihnen nochmals für Ihr gutes Mittel, denn ich weiß es schon, ich bin diesen Winter drei Monate krank geblieben. Ihr Wunder-Zee hat mich gesund gemacht. Ich wolle es, es möge jeder frange Mensch diesen Wunder-Zee einnehmen.
Mit aller Achtung Mathias Steiner.
1 Paket kostet Kr. 2.— ab hier, 1 Post-Kolli — 15 Pakete kosten Kr. 24.— franko nach allen ungarischen Poststationen.
Depôt in Hermannstadt J. C. Molnar'sche Apotheke, Heiltaugergasse Nr. 59.
Zu haben in den meisten Apotheken.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effektenkurs

vom 5. April.

4 1/2 %ige ung. Goldrente	112.20	1860-er Vole	157.50
4 %ige „ Kronenrente	95.—	Deferr.-ungarische Bankaktien	164.60
3 1/2 %ige „ „	85.—	Ungarische Kreditaktien	780.50
4 %ige Grundentl.-Obligat.	95.25	Deferr.-ungarische Kreditaktien	676.75
Kroatisch-slav Grundentl.-Obligat.	97.—	Deferr.-ungar. Staatsbahnaktien	675.50
Ungarische Prämienlose	214.25	20 Frankenhilfe	19.12
4 %ige Theilregulierungslose	158.25	Deutsche Reichsmark	117.37 1/2
4 %ige Deferr. Kronenrente (Mai)	99.60	London a vista	240.35
4 %ige „ Silberrente (Jan.)	100.70	Paris a vista	95.72 1/2
4 %ige Deferr. Goldrente	117.75	R. u. f. Dufaten	11.34
4 %ige „ Kronenrente	99.50	20 Mark	23.45
4 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	97.50	Bari a vista	95.72 1/2
4 %ige „ „ „ „	101.—	R. u. f. Dufaten	11.34
4 %ige „ „ „ „	102.—	Staleniische Rira	95.75
4 %ige „ „ „ „	102.—	Staleniische Rira	97.50
4 %ige „ „ „ „	102.—	Staleniische Rira	97.50
4 %ige „ „ „ „	102.—	Staleniische Rira	97.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effektenkurs

vom 5. April.

4 1/2 %ige ung. Goldrente	112.95	3 1/2 %ige österr. Investitionsrente	90.70
4 %ige „ Kronenrente	95.05	1860-er Vole	158.10
3 1/2 %ige „ „	86.10	Deferr.-ungarische Bankaktien	163.30
4 %ige Grundentl.-Obligat.	95.20	Ungarische Kreditaktien	780.25
Kroatisch-slav Grundentl.-Obligat.	97.75	Deferr.-ungarische Kreditaktien	677.50
Ungarische Prämienlose	214.50	20 Frankenhilfe	19.14 1/2
4 %ige Theilregulierungslose	157.75	Deutsche Reichsmark	117.40
4 %ige Deferr. Kronenrente (Mai)	99.85	London a vista	240.35
4 %ige „ Silberrente (Jan.)	99.80	Bari a vista	95.72 1/2
4 %ige Deferr. Goldrente	117.60	R. u. f. Dufaten	11.34
4 %ige Deferr. Kronenrente	99.95	Staleniische Rira	95.75
4 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt VII. Emission	97.50	Staleniische Rira	97.50
4 %ige „ „ „ „	101.—	Staleniische Rira	97.50
4 %ige „ „ „ „	102.—	Staleniische Rira	97.50

Hermannstädter Münzplatzkurs

vom 6. April.

	Kauf	Verkauf		Kauf	Verkauf
Dufaten	Kr. 11.25	11.35	100 Mark (Gold)	Kr. 117.25	117.65
100 (Noten)	94.50	94.90	100 Mark (Noten)	117.25	117.65
100 (Silber)	93.50	94.50	100 (Noten)	117.25	117.65
100 (Gold)	21.55	21.75	Rupel (Noten)	19.08	19.18
100 Sterling	23.86	24.06	Rupel (Noten)	250.50	251.50
			Rupel (Silber)	244.—	246.—

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**, sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare **frühzeitig erschöpfte Erwachsene** jeden Alters gebrauchen als **Kräftigungsmittel** mit grossem Erfolg

[286] 1-26

DR. HOMMEL'S Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Arverési hirdetmény.

Alulírott ezenek közhírré teszem, hogy a Bozdocu G. Joan és Neuschloss Károly és Fia budapesti cég között Nagyszomben 1904. évi január 13-án létrejött kölével alapján nevezett vevőnek, ill. az engedményesként fellépő Landler Aladar budapesti cégnek még szállított, de általuk át nem vett

150 m³ első osztályu fries és 25 m³ parquett-deszka

vevő, ill. jogutódja veszélyére f. évi április hó 7-én (szombaton) délután 4 órakor Bozdocu veszélyes gyárhelyiségében kir. közjegyző közbenjöttével közpénz ellenében a legtöbbet ígérőnek nyilvános árverésen el fog adatni. Kikiáltási ár 10.250 korona; bánatpénz 1025 korona.

Közelebbi felvilágosítás iródamban a délutáni órák alatt.

Dr. Mátyás Lázár,
ügyvéd.

Zeilbietungs - Rundmachung.

Unterfertiger gibt hiemit bekannt, daß die auf Grund des am 13. Januar 1904 zwischen Bozdocu G. Joan und der Budapester Firma Karl Neuschloss und Sohn zustandgekommenen Schlußbriefes, dem Käufer, respektive der als Zeilionärin auftretenden Budapester Firma Aladar Landler zu liefern gewesen, jedoch nicht übernommenen

150 m³ erstklassige Friesen und 25 m³ Parquettbretter

auf Gefahr des Käufers, resp. seines Rechtsnachfolgers am **7. April 1. J. (Samstag) nachmittags 4 Uhr** in den **Fabriklokalitäten der Firma Bozdocu** im Beisein eines königl. Notars gegen Barzahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.

Ausrufpreis 10.250 Kronen, Badium 1025 Kronen.

Nähere Aufklärungen in meiner Kanzlei in den Nachmittagsstunden.

Dr. Mátyás Lázár,
Advokat.

Das **Damen- u. Herren-Kleidergeschäft** der Firma

L. FERENCZ & Comp.

ist Dienstag den **10., Mittwoch den 11. und Samstag den 14. April** bis gegen Abend **Feiertag halber geschlossen.**

Zu vermieten ein Klavier (Konzertflügel).

Anfrage in der Administration dieses Blattes.

Schöne Gassenwohnungen

im 1. Stock, bequem eingeteilt, elektrisch installiert, Wasserleitung, ab 1. Juli d. J. zu vermieten:

1. Bestehend aus 5 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speisekammer etc.
2. 4 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speisekammer etc.

Näheres zu erfragen bei der Hauseigentümerin Frau **Elise Schobesberger**, Wintergasse Nr. 7.

Spazierstöcke!

in allen Preislagen

Naturstöcke
Modestöcke
Silberstöcke.

grösste Auswahl

Weiss- u. Luxusbäckerei

Schmiedgasse Nr. 19

ist unter vorteilhaften Bedingungen sofort zu vermieten.

Näheres zu erfragen bei **E. Kurovsky**, Schmiedgasse Nr. 17.

Regenschirme.

J. F. Schneider's Nachfolger
Johann Weindel.

Das anerkannt beste Mittel, Eisen und Stenrohre dauernd schön zu erhalten, bleibt die

Haus in der Vorstadt

mit kleinem Garten, Wasserleitung, zu verkaufen.

Näheres bei der Administration dieses Blattes.

Ofen-Silber-Farbe

welche im Preise nun bedeutend ermäßigt worden ist.

Haupt-Niederlage bei Ludwig Fuchs.

Louis Kuhne

Internationales Etablissement für arzneilose und operationslose Heilkunst, Leipzig. Gegründet am 10. Oktober 1883, erweitert 1892, 1901 und 1904.

Spezielle Ratschläge und Auskunft in allen Krankheitsfällen, auch brieflich so gut als möglich.

Diagnose nach dem Gesichtsausdruck. Individuelle Behandlung nach langjährigen Erfahrungen.

Gute Heilerfolge.

Im Verlage von Louis Kuhne, Leipzig, Flossplatz 15-24 sind erschienen und direct vom Verfasser gegen Betrages-Einsendung oder Nachnahme, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Louis Kuhne, Die neue Heilwissenschaft. 88. deutsche Auflage. 486 Seiten 8°. 1905. Preis M. 4.—, geb. M. 5.—. Erschienen in 25 Sprachen.

Louis Kuhne, Bin ich gesund oder krank? 16. Aufl. Preis M. —. 50. Erschienen in 12 Sprachen.

Louis Kuhne, Kinder-Erziehung. Ein Mahnruf an alle Eltern, Lehrer und Erzieher. Preis M. —. 50.

Louis Kuhne, Cholera, Brechdurchfall und deren Heilung. Preis M. —. 50.

Louis Kuhne, Gesichtsausdruckskunde, meine neue Untersuchungsart. Preis M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—.

Louis Kuhne, Kurberichte aus der Praxis nebst Prospekt. 40. Auflage. Unentgeltlich.

Damen-Jacken, Raglans, Costüme, Schösse, Blousen, Joupous.

Diese Saison auch billigere Genres.

Massbestellung ohne Preisauflschlag bei **Julius Wermescher,** Heiltauergerasse Nr. 1.

Husten!

Wer diesen nicht beachtet, verümdigt sich am eigenen Leibe!

Kaisers Brust-Karamellen

mit den 3 Tannen.

Wertzlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Nachen-tatarrhe.

4512 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Padet 20 und 40 Heller zu haben in **Hermannstadt** in Guido Fabritius' Bären-Apotheke, J. C. Molnars Apotheke (Heiltauergerasse Nr. 59), Karl Morschers Drogerie, Karl Müllers Apotheke „Zum schwarzen Adler“, Karl Pissel & K. Schmidts Apotheke, Burgergasse, E. Rummiers Apotheke, A. Teutschs Apotheke; in **Heiltau** beim Ersten Heiltauer Konsum-Verein, in Karl Marschalls Apotheke, Fritz Wermeschers Apotheke, bei Michael Mathias und bei Emil G. Sturm; in **Mühlbach** in Ludwig Binders Apotheke „Zum Adler“, Wilhelmi Lederhülgers Apotheke; in **Mediasch** in J. Oberths Kronen-Apotheke; in **Freck** in Josef Sebes' Apotheke; in **Agnetheln** in W. Fröhlichs Apotheke; in **Broos** in Jos. Graffius' Apotheke; in **Schässburg** in A. W. Lingners Apotheke; „Zum Adler“, August Salmens Apotheke; in **Talmatsch** in Karl Zinz' Apotheke „Zum roten Turm“; in **Sarkány** in Albert Pflüner v. Steinburgs Apotheke „Zur Hygiea“.

Buchdruckerei Friedrich Roth vorm. Adolf Reissenberger

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

durch Beschaffung von Schriftenmaterial und einer neuen grossen Schnellpresse mit elektrischem Kraftbetrieb vergrößert,

empfiehlt sich dem p. t. Publikum zur raschen, korrekten und preiswerten Ausführung

aller Arten Buchdruckarbeiten

in den Landessprachen.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ 122. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und des Wandkalenders.

Heut am Plage das billigste Mineralwasser ist das der

„Erdövidéker Baross-Quelle“

welche zu den besten eisenhaltigen Sauerlingen gehört — ihre hervorragendsten Bestandteile sind: Kohlensäure, sowie Magnesium, Natrium, Eisen und Lithicum-Bicarbonat.

Als Genußwasser trinkt es sich äußerst angenehm — als Heilwasser gegen **Katarrh, Magenbeschwerden** u. s. w. besonders günstig wirkend.

Haupt-Niederlage Ludwig Fuchs.

Bösendorfer's Klaviere

sieben auch gegenwärtig an erster Stelle „außer Wettbewerb“ und sind allgemein als **allerbeste**, in Oester.-Ung. unerreichte Klaviere anerkannt. Der kraftvoll edle Klang von unvergleichlichem Tonzauber und die wundervolle Spielart gewähren dem Spielenden das höchste Vergnügen.

Wer weiche Fülle im geangenehmen Ton liebt, laufe ein Klavier von **W. Fritz & Sohn**. Der fest begründete, auf dieser soliden Firma (1804 gegründet) ruht der Käufer **dauernde Zufriedenheit**.

Fleißig gearbeitete Pianino von **Hölzl & Heitzmann** von 640 K an; auch äußerlich hochdelegant.

Die größte Fabrik Oester.-Ung. **Gehr. Stingl** führt in Pianino und Flügel den so **beliebten Gehrungs**. Sehr geliebtes brillant wirkendes Fabrikat, à 760 K, 800 K, 900 K, 1000 K, mit engl. Mechanik 1400 K. Reichste Auswahl.

Wirth-Klaviere, überaus gediegen gearbeitet, ungewöhnlich stimmhaltig, 900 K. Edles Fabrikat von **Proksch** à 840 und 1000 K. Ausländisch: **Blüthner-Flügel**, Kabinettflügel, à 2000 K. Mietinstrumente von 6 K aufwärts.

Erste siebenbürgische Klavier- und Harmoniumhandlung **Viktor v. Heldenberg, Hermannstadt (Nagyszeben).**

„Répáti“

ist die **Perle sämtlicher Sauerwässer**, ein an **Kohlensäure** reichhaltiges **Heil- und Erfrischungs-Getränk**, das vermöge seiner glücklichen Zusammensetzung und eines erfrischenden, angenehmen Geschmackes zu den **erstklassigen Wassern des Continents** zählt.

„Répáti“ ist besonders gut bewährt bei **Magen-, Nieren- und Darmkrankheiten**, bei **Blasen-Entzündung, rheumatischen Leiden, Blutarumt** etc.

„Répáti“ ist ein **Liebings-Wasser vornehmer Tafeln** und ist entschieden **das beliebteste Erfrischungs-Getränk**.

Als — trotz seines Wohlgeschmackes und beispielloser Heilkraft äusserst billiges Sauerwasser kann das jedem, seine Gesundheit schätzenden Kenner als ständiges Getränk warmstens empfohlen werden!

„Répáti“ ist in **allen grösseren Spezerei-Handlungen und Restaurants** zu haben.

Haupt-Depôt für Hermannstadt und Umgebung:
Adalbert Barthmes, Hermannstadt, Bahngasse 1.

Gelesen täglich...
Früher...
Ganzjährig...
Halbjährig...
Vierteljährig...
Monatlich...
Mit Zustellung...
Haus monat...
Einzelne...
Mit Post...
im 3...
Halbjährig...
Vierteljährig...
im A...
Halbjährig...
Vierteljährig...
Für die Bezahlung...
Friedrich...
Manuskripte...
gehört: unentgeltlich...
Nro. 8...
Wohl...
das Unwahrscheinliche...
ewige Wechsel...
Anfangs der...
sei, daß die...
Lage ausgeglichen...
Ministerpräsident...
als Politiker...
da wir dieses...
zukünftige...
beraten, wie...
am gelegendlichen...
Anfangs...
von der nation...
jamen Arme...
einen Kampf...
reichen Fragen...
um zum Frieden...
Schatten. Es...
Doppelantzig...
Die Land...
die Unmöglichkeit...
füllen, der Min...
Zustizminister...
gleichzeitig mit...
Entschluß, bis...
plötzlich die We...
der Wohnung...
Ministerium hat...
offizielle Blatt...
Strafen gegen...
handelt der Min...
Man hat...
der Koalition...
Starrsinn gebrac...
tages alle Brü...
präsident wieder...
Herrn Barabas...
unter den Argem...
Was ist die...
Man wird...
Anfang, da die...
sprache aufstach...
zu durchlöchern...
Verfassung verb...
Opposition bis...
passiven Resistenz...
verderbende Opp...
zu gebrauchen, we...
Fast täglich...
um die alte Gräfin...
Geungung, daß...
die Kranke wirkte...
freudige, bessere...
auf gänzliche Heil...
genommen, so war...
Alfred v. Reibnitz...
Jessie Malenwka...
v. Malitz; die Jan...
zu. Eberhard hing...
gestellt hatte, ver...
dies bei ihren Töch...
Thejas Fami...
weihen stillschweig...
der Zukunft Schö...
energisch erklärt, da...
für die sie eben...
Freund, in dessen...
ich eure Baron v. ...
dankebar für das, w...
tief beklagen, wenn...
Schönheit an ihn ve...